

## **Karl Lacher – ein „übergangener“ Volkskundler der Steiermark**

Zum Gedenken an den bedeutenden Museologen zu seinem  
hundertsten Todestag am 15.1.2008

*Franz Grieshofer*

In der Institutionengeschichte der steirischen Volkskunde kommt Karl Lacher (1850–1908) nicht vor. Der als Professor an der Staatsgewerbeschule und als vielseitiger Künstler in Graz wirkende Sammler richtete jedoch innerhalb des von ihm gegründeten und geleiteten kulturhistorischen und Kunstgewerbemuseums am Joanneum in Graz eine eigene ethnographische Abteilung ein. Lachers Museumskonzept („Installationsplan“) folgte der Zielrichtung der Kunstgewerbemuseen. Angestrebt wurde von ihm aber eine Gesamtdarstellung der regionalen Kultur, innerhalb der der bäuerlichen Lebenswelt eine wichtige Stellung zugewiesen wurde. Durch die gleich nach dem Tod Karl Lachers in Angriff genommene Herauslösung der volkskundlichen Sammlung aus dem kulturhistorischen Museum kam es zur Umwandlung in ein reines „Bauernmuseum“ und zu einer damit verbundenen Ideologisierung des Bauerntums.

### *Volkskunde in Graz*

Die Anfänge der Volkskunde in der Steiermark sind mit drei Namen verbunden: Weinhold, Meringer und Geramb.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> In diesem Zusammenhang wäre auch noch Raimund Friedrich Kaindl (1866–1930) zu erwähnen, der 1915 aus Czernowitz nach Graz übersiedelte, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 1930 das Amt eines Ordinarius für österreichische Geschichte bekleidete. Im Gegensatz zu seiner Zeit als Professor in der Bukowina, in der er durch seine zahlreichen und umfangreichen Arbeiten über die Huzulen, besonders aber durch seine Einführung in „Die Volkskunde. Ihre Bedeutung, ihre Ziele und ihre Methoden. Mit besonderer Berücksichtigung ihres

Karl Weinhold (1823–1901) gilt als typischer Vertreter einer von den Brüdern Grimm beeinflussten Volks- und Altertumskunde.<sup>2</sup> Er lehrte von 1851 bis 1861 als ordentlicher Professor für deutsche Philologie an der Universität Graz. In dieser Zeit veröffentlichte er eine Reihe wichtiger volkskundlicher Arbeiten, mit denen er den Boden für eine nachfolgende Volkskunde in Graz aufbereitete. Ihm verdankt die deutsche Volkskunde die Gründung des Vereins und der Zeitschrift für Volkskunde 1891.

Rudolf Meringer (1859–1931) war Indogermanist und von 1899 bis 1930 o. Professor für Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft in Graz.<sup>3</sup> Für die Volkskunde wurde Meringer vor allem durch seine Studien zur germanischen Volkskunde I–III in den Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft (1891–1893, 1895) Bahn brechend. Es ist der Beginn seiner Beschäftigung mit Haus und Hausrat in der Steiermark, die schließlich in seiner Arbeit über „Das deutsche Haus und sein Hausrat“ (1906) gipfelte, womit Meringer zu den wichtigen frühen Vertretern der Hausforschung in Österreich avancierte. 1909 gründete er die Zeitschrift „Wörter und Sachen“ – und

---

Verhältnisse zu den historischen Wissenschaften“ (Leipzig–Wien 1903) hervortrat, exponierte er sich während seiner Grazer Zeit durch seine betont deutsch-nationale Einstellung. Es wäre interessant zu wissen, ob Kaindl in Graz Kontakt zur Volkskunde, insbesondere zu Viktor Geramb hatte. Zu Raimund Friedrich Kaindl siehe Klein, Anton Adalbert, Adolf Mais, Helmut J. Mezler-Andelberg: Raimund Friedrich Kaindl 1866–1930. Kulturhistorische Ausstellung Joanneum Graz. Graz 1966, 71 S., 1 Abb.; Klein, Anton Adalbert: Leben und Werk Raimund Friedrich Kaindls. In: Wagner, Rudolf: Alma Mater Francisco Josephina. München 1979, S. 293–307.

- 2 Eberhart, Helmut: Karl Weinhold in Graz. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der Volkskunde im 19. Jahrhundert. In: Sievers, Kai Detlev (Hg.): Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte der Volkskunde im 19. und 20. Jahrhundert. Neumünster 1991, S. 23–40 (= Studien zur Volkskunde und Kulturgeschichte Schleswig Holsteins, Bd. 26); Roedinger, Max: Karl Weinhold. Gedächtnisrede, gehalten am 25. Oktober 1901 im Verein für Volkskunde zu Berlin. Mit angefügtem Schriftenverzeichnis (Zeitschrift für Volkskunde, XI, 1901, S. 353–376).
- 3 Eberhart, Helmut: Von Karl Weinhold bis Rudolf Meringer: Zu den Anfängen der Volkskunde in Graz. In: Völkische Wissenschaft, hg. von Jakobeit Wolfgang, Hannjost Lixfeld und Olaf Bockhorn, Wien–Köln–Weimar 1994, S. 403–406; Hofrat Prof. Dr. Rudolf Meringer † Nachruf von M. Haberlandt (Wiener Zeitschrift für Volkskunde, XXXVI. Jg., 1931, S. 82–83). Siehe auch den Nachruf und das Schriftenverzeichnis in: Wörter und Sachen. Kulturhistorische Zeitschrift für Sprach- und Sachforschung, Bd. 14, 1932, S. III–VIII.

legte damit den Grundstein zur „Grazer Schule der Sachvolkskunde“.<sup>4</sup>

Viktor (von) Geramb (1884–1958) wird sein wichtigster Nachfolger.<sup>5</sup> Ihm gelingt es, die Volkskunde in Graz zu institutionalisieren und zu etablieren.<sup>6</sup> In seinen Lebenserinnerungen betont Viktor Geramb den Einfluss Rudolf Meringers auf seinen wissenschaftlichen Werdegang.<sup>7</sup> Auch wenn Geramb 1902/03 nach zwei Semestern Germanistik zur Geschichte und Geographie wechselte, besuchte er weiterhin Meringers indogermanische und etymologische Vorlesungen und Übungen. Nach seiner Promotion 1907 verfasste Geramb eine Hausarbeit für das Lehramt über den „Stand der Hausforschung in den Ostalpen“. Besonderes Augenmerk widmete er den Rauchstuben. 1909 gelang es Viktor Geramb, die Stelle des Sekretärs am Joanneum zu bekommen. In dieser neuen Funktion beschäftigte er sich mit der Bedeutung Erzherzog Johanns für die Volkskunde. Sein Ziel war jedoch die Schaffung einer eigenen volkskundlichen Abteilung, was schließlich zur Gründung des steirischen Volkskundemuseums im ehemaligen Kapuzinerkoster führte. Über Drängen Meringers entschloss sich Geramb auch zur Habilitation mit der

4 Lochner von Hüttenbach, Fritz: Das Fach vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Graz. In: Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz, 5, Graz 1976, S. 25–45; ders.: Die Grazer Schule – Meringer und Schuchardt. In: Wörter und Sachen. Österreichische und deutsche Beiträge zur Ethnographie und Dialektologie Frankreichs. Hg. von Beitzl, Klaus, Isac Chiva, Red. Eva Kausel (= Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde, Nr. 20; Österr. Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Sitzungsberichte, 586. Bd.) Wien 1992, S. 61–84; Moser, Oskar: Wörter und Sachen. Die Geschichte der Sachen und die Grazer volkskundliche Schule. In: Wörter und Sachen. Österreichische und deutsche Beiträge zur Ethnographie und Dialektologie Frankreichs, S. 85–104.

5 Greger, Michael J., Johann Verhovsek: Viktor Geramb (1884–1958). Leben und Werk. Wien 2007 (= Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde, N.S. Band 22). Die beiden Grazer Autoren liefern in dieser neuen Biographie ein sehr differenziertes Bild von Viktor Geramb. Sie enthält auch erstmals ein lückenloses Schriftenverzeichnis Gerambs, das von J. Verhovsek erstellt wurde.

6 Eberhart, Helmut: Nationalgedanke und Heimatpflege: Viktor Geramb und die Institutionalisierung der Volkskunde in Graz. In: Jakobowitz Wolfgang, Hannjost Lixfeld, Olaf Bockhorn (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Wien–Köln–Weimar 1994, S. 427–440.

7 Viktor von Geramb. In: Österreichische Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Geleitet von Nikolaus Grass, II. Band, Innsbruck 1951, S. 78–92 (= Schlern Schriften, 69).

Arbeit über die Kulturgeschichte der Rauchstuben. Geramb avancierte damit an der Universität Graz zum ersten Dozenten für deutsche Volkskunde an einer österreichischen Universität.<sup>8</sup>

Viktor von Geramb bekleidete aber auch eine führende Rolle in der steirischen Volksbildung und mit dem Heimatwerk schuf er eine Pflegestätte für angewandte Volkskunde.

Zweifellos zählt Viktor Geramb, der selbst mehrfach über seinen Werdegang berichtete, zu den bestimmenden Persönlichkeiten der Volkskunde in der Steiermark. Auch die Nachwelt hat seine Darstellungen fortgeschrieben und damit Viktor Geramb zu einem Mythos hochstilisiert.<sup>9</sup>

Es ist freilich bemerkenswert, dass sowohl in den diversen autobiographischen Schriften Geramb's als auch in den Würdigungen seines Werkes durch seine Nachfolger bei der Darstellungen der Geschichte des steirischen Volkskundemuseums der Name eines Mannes beharrlich übergangen wird, der innerhalb des steirischen Kulturlebens, insbesondere in der Museologie und als Wegbereiter der Volkskunde in der Steiermark eine entscheidende Rolle spielte: Karl Lacher. Ihm haben Graz und die Steiermark die Errichtung des kulturhistorischen und Kunstgewerbemuseums in der Neutorgasse zu verdanken. Für dieses neue Museum hatte Karl Lacher ein ganzheitliches, modernes Konzept entwickelt und dafür auf zahlreichen Sammelfahrten durch das Land u.a. eine beachtliche Kollektion an Zeugnissen der ländlichen Kultur zu Stande gebracht, die einen integrativen Bestandteil des neuen Museums bildeten.

---

8 Eberhart, Helmut: Die Entwicklung des Faches Volkskunde an der Karl-Franzens-Universität Graz. In: Brückner, Wolfgang (Hg.): Volkskunde als akademische Disziplin. Studien zur Institutionenausbildung (= Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde 12), Wien 1983, S. 35–50.

9 Koren, Hanns: Viktor von Geramb. Ein Lebensbild. Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark, Sonderband 5, Graz 1974; Wopfner, Hermann: Viktor von Geramb. Nachruf. Sonderdruck aus dem Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 108. Jg. (1958), Wien 1959; Kundgraber, Maria: Viktor von Geramb an seine Nachfolger. Ein Beitrag zur Geschichte des Steirischen Volkskundemuseums. (Blätter für Heimatkunde, 58. Jg., 1984, H. 1, S. 3–15); Eberhart, Helmut: Viktor Geramb und seine Bedeutung für die Österreichische Volkskunde. In: Pickl, Othmar (Hg.): 800 Jahre Steiermark und Österreich 1192–1992. Der Beitrag der Steiermark zu Österreichs Größe. Graz 1992, S. 681–702.

*Lacher und das Kunstgewerbe*

Karl Lacher (1850–1908) wurde am 23. Mai 1850 in Uttenhofen, einem westlich von Nürnberg gelegenen Dorf, geboren.<sup>10</sup> Lacher wuchs in einem evangelischen Haushalt auf. Sein Vater war Lehrer, seine Mutter eine evangelische Pfarrerstochter. Nach der Pflichtschule und der Realschule, die er in Nürnberg absolvierte, besuchte er in dieser kunstsinnigen Stadt von 1867 bis 1872 die Kunstgewerbeschule, die damals einen guten Ruf besaß. Lacher belegte die Bildhauerklassen und die Fachschule für Architektur und Kunstgewerbe.

Gleich nach Beendigung seiner Schulzeit, während der er bereits durch etliche Preise ausgezeichnet wurde, brach er zu einer Reise nach Italien auf. 1873 machte er einen Abstecher zur Weltausstellung in Wien und im selben Jahr wurde er Assistent für Bildhauerei an der Kunstgewerbeschule in Nürnberg.

Als August Ortwein (1836–1900),<sup>11</sup> ein geborener Steiermärker, von Nürnberg als Direktor an die Grazer Gewerbeschule berufen wurde, nahm er den erst 23-jährigen Lacher nach Graz mit, um ihn mit der freien Stelle eines Modelleurs zu betrauen. Hier hatte Karl Lacher mit seinen erstaunlichen pädagogischen Fähigkeiten nicht nur regen Anteil am Aufschwung der Gewerbeschule, sondern er entfaltete auch eine unermüdliche Tätigkeit zur Hebung des heimischen

---

10 Gawalowski, Karl W.: Karl Lacher. Aufsätze und künstlerische Arbeiten. Mit einer biographischen Einleitung. Graz 1911. Gawalowski zeichnet in seiner Erinnerungsgabe an den am 15.1.1908 Verstorbenen aus dem unmittelbaren Eindruck eines Mitarbeiters ein lebensvolles Bild eines tatkräftigen Mannes, das hier nur in knappen Zügen wiedergegeben wird. Es wäre zu wünschen, wenn dieses Lebenswerk durch eine umfassende Darstellung aus heutiger Sicht eine Ergänzung fände. Im Kulturfahrplan des Landes Steiermark für das 19. Jahrhundert ([www.kultur.steiermark.at](http://www.kultur.steiermark.at)) wird das Geburtsjahr übrigens fälschlicherweise mit 1849 angegeben.

Karl W. Gawalowski (1861–1945) war neben seiner Tätigkeit in der Landesbibliothek (ab 1883), deren Direktor er zuletzt war, Dichter und Schriftsteller. Sein bekanntestes Werk ist ein Hand- und Reisebuch über die Steiermark (1911/1926). Er war im südsteirischen Volkstumskampf führend tätig. – Zu Gawalowski siehe Biographisches Lexikon der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, bearb. von Eva Obermayer-Marnach. Graz–Köln 1951, I. Band, S. 414; Ebd.: Lacher Karl, IV. Band, 1969, S. 393.

11 August Ortwein wurde durch die Herausgabe des mehrbändigen Werkes über die Deutsche Renaissance bekannt. Von ihm stammen etliche Entwürfe für Kirchenumgestaltungen in Graz. Die HTBLA in Graz trägt seinen Namen.

Kunstgewerbes, wobei er sich primär an den Werken und am Formenschatz der Renaissance orientierte. Lacher wird zu einem Protagonisten des Historismus.

Zunächst wandte er sich der Ofenkunst zu. Er lehrte den Hafnern das Modellieren, Glasieren und Brennen der Kacheln und entwarf eine Reihe von Renaissanceöfen. Das führte zu einer Neubelebung der steirischen Ofenindustrie, die bald einen über die Grenzen hinausreichenden Ruf erlangte. Lacher experimentierte aber auch mit anderen Materialien, so mit der artifiziellen Bearbeitung von Zinn. Nach seinen künstlerischen Vorlagen entstanden zahlreiche Pokale und Kannen. Er bemühte sich um die Neubelebung der Eisenschmiedekunst, die vom Eisenguss verdrängt zu werden drohte, indem er Entwürfe für Gitter, Grabkreuze, Beschläge, etc. anfertigte. Er widmete sich der Schnitzkunst und der Holzintarsie, der Glaskunst, der Goldschmiedekunst und dem Bronzeguss. So wurde er bald ein gesuchter Künstler, der für alle historischen Gedenktage und öffentlichen Anlässe Becher, Plakate, Medaillen, Urkunden samt Mappen, aber auch figuralen Schmuck an öffentlichen Gebäuden, Brunnen, Grabdenkmälern etc. schuf.

Karl Gawalowski führt eine Reihe der wichtigsten Arbeiten an, ein Werkverzeichnis Karl Lachers, der das künstlerische Antlitz der Stadt Graz wesentlich prägte, steht freilich noch aus.

Darüber hinaus nahm Lacher regen Anteil am öffentlichen Leben des Landes. Er hatte hier rasch Fuß gefasst, so dass er bereits 1879 die österreichische Staatsbürgerschaft erlangte.

Er betätigte sich in den diversen Kunst- und Gewerbevereinen und wirkte bei vielen Ausstellungen als Organisator und Gestalter wie auch als Künstler mit. So bei der Weltausstellung 1878 in Paris, bei der steirischen Landesausstellung 1880, bei den Weihnachtsausstellungen im Museum für Kunst und Industrie in Wien. Hier erhielt er die Auszeichnung, dass Kronprinz Rudolf Zinnarbeiten ankaufte, die von Lacher entworfen worden waren. Ausgeführt wurden die Zinnprodukte von der Firma Reimund Zamponi. Seine Kachelentwürfe wurden von den Keramikfirmen Wudia, Lipp und Kerl umgesetzt und seine Kreationen für Messing verwertete die Firma Samassa in Agram. Alle diese Produkte waren auf diversen weiteren Ausstellungen in Schwäbisch Gmünd, in Agram und Graz zu sehen. Das brachte ihm viele Auszeichnungen ein, u.a. verlieh ihm der Kaiser 1882 das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone.

„Noch war kein Jahrzehnt verflossen seit Lacher zum erstenmal steirischen Boden betreten hatte“, schreibt Karl W. Gawalowski,<sup>12</sup> „und schon war sein Name unauslöschlich mit der Geschichte des kulturellen Lebens seiner zweiten Heimat verknüpft. So namhaft indessen die Verdienste auch waren, die er sich damals erworben hatte, seine eigentliche Bedeutung für die grüne Mark sollte er erst in der Folgezeit auf einem Gebiete erringen, das zu bebauen er bisher noch keine Gelegenheit gefunden hatte. Es war dies das Gebiet des Musealwesens, das gerade damals in Graz in den Brennpunkt des öffentlichen Interesses getreten war.“ Das 1811 von Erzherzog Johann gegründete „Joanneum“ befand sich zu dieser Zeit nämlich in einer merkbaren Krise.

### *Lachers Wirken als Museologe*

Durch die Errichtung einer technischen Hochschule 1847 im Rahmen des Joanneums dienten die naturwissenschaftlichen Sammlungen weitgehend als Lehrmittelbehelfe. Die übrigen Abteilungen des Joanneums traten in den Hintergrund. Eine kulturgeschichtliche Sammlung war nur in sehr bescheidenen Anfängen, eine kunstgewerbliche Abteilung gar nicht vorhanden. Erst durch die Übernahme der Technischen Hochschule durch den Staat im Jahr 1873 bekam das Joanneum seine ursprüngliche Bedeutung als Museum wieder zurück und nach der Absiedlung der Hochschule auch mehr Raum. Andererseits bedeutete die Berufung August von Essenweins (1831–1892), der Professor an der Technischen Hochschule war, zum Direktor des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg einen argen Verlust. Es war nämlich besonders August Essenwein, der dem Germanischen Nationalmuseum, das 1852 von Hans von Aufseß gegründet worden war, ein neues umfassendes kulturhistorisches Konzept gab, in dem die bäuerliche Kultur einen hohen Stellenwert einnahm.<sup>13</sup>

Parallel zum Joanneum existierten zur damaligen Zeit sowohl beim Kunstindustrieverein als auch beim steirischen Gewerbeverein Pläne

---

12 Gawalowski: Karl Lacher (wie Anm. 10), S. 13.

13 Deneke, Bernward, Rainer Kahsnitz (Hg.): Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg 1852–1977. Beiträge zu seiner Geschichte. München–Berlin 1978, darin Deneke, Bernward: Die volkskundlichen Sammlungen, S. 885–947.

zur Errichtung eines Kunstgewerbemuseums.<sup>14</sup> Beide Vereine besaßen nämlich schon bescheidene Sammlungen, die man durch rezente Erzeugnisse zu ergänzen trachtete. Angestrebt wurde eine Vorbildsammlung, um das Stilempfinden an den Staatsgewerbeschulen und beim heimischen Kunstgewerbe zu heben.

1881 trat nun Karl Lacher – ehrenamtlich – an die Spitze des Komitees, das sich um die Erweiterung des Vereinsmuseums kümmern sollte. Lacher, der schon zuvor Sammelstücke in seinen Besitz gebracht hatte, begann nun für dieses Museum kunst- und kulturgeschichtlich wertvolle Objekte in der Steiermark anzukaufen – und zwar aus eigener Tasche. Der bereits 1876 erstandene Prunksaal des Schlosses Radmannsdorf in Weiz zählt zu den wichtigsten Erwerbungen dieser frühen Phase, die er dem „Kunstgewerbemuseum“ zur Verfügung stellte. Dank des Engagements und des Sammeleifers Lachers konnte das vom Kunstindustrieverein initiierte „Kunstgewerbemuseum“ 1883 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Anwesenheit des Kaisers bei der Eröffnung und die Bewilligung einer Subvention in der Höhe von 4000 Gulden seitens des Unterrichtsministeriums zum Ankauf von Sammlungsgegenständen für das Museum waren die sichtbare Anerkennung der Bemühungen Lachers.

Anlässlich der Feierlichkeiten der sechshundertjährigen Zugehörigkeit des Landes Steiermark zum Haus Habsburg wurde auf Initiative des Präsidenten des Kunstindustrievereins Heinrich Graf von Attems eine große kulturhistorische Sonderausstellung veranstaltet, an der Karl Lacher wiederum maßgeblich beteiligt war. Er bekam die Aufgabe übertragen, ganze Wohnräume, Möbel, Hauseinrichtungen und Gerätschaften der häuslichen Arbeit zur Darstellung zu bringen, wobei vor allem die aus diversen Schlössern und Ansitzen bereitgestellten „altsteirischen“ Wohnräume und Holzportale allgemeine Bewunderung erlangten. Das Gezeigte ließ den Wunsch wach werden, diese Objekte ständig für das Joanneum zu erwerben. Da diese aber großteils aus adeligem Privatbesitz stammten, war ein Ankauf nicht möglich. Immerhin gelang es Lacher aber, die „Kunstgewerblichen Arbeiten aus der Kulturhistorischen Ausstellung zu Graz 1883“ auf 100 Tafeln mit hochwertigen photographischen Wiedergaben zu doku-

---

14 Zur Geschichte der Kunstgewerbemuseen vgl. Mundt, Barbara: Die deutschen Kunstgewerbemuseen im 19. Jahrhundert. München 1974 (= Studien zur Kunst des neunzehnten Jahrhunderts, Bd. 22).

mentieren.<sup>15</sup> Laut Gawalowski lobte die Kritik die fotografischen Aufnahmen von Leopold Bude und den sorgfältigen Lichtdruck von Neumann und Schröder, Leipzig, und bezeichnete die Publikation „als eine monumentale Leistung“.<sup>16</sup>

Diese Landesausstellung wurde zum Auslöser einer Reorganisation des Joanneums und führte zur Gründung eines eigenen Landesmuseumsvereins. Dem bei der konstituierenden Sitzung am 30. Juni 1883 gewählten Exekutivkomitee gehörte neben Graf Franz Meran, Graf Heinrich Attems-Petzenstein, Graf Gundaker Wurmbrand auch Karl Lacher an, dem die Funktion des Kustos übertragen wurde. Lacher setzte in der Folge seine rege Sammeltätigkeit fort und zwar sowohl für den neuen Museumsverein des Joanneums wie auch für den Kunstindustrieverein. Für den einen erwarb er kulturhistorisch wertvolle Objekte, für den anderen kunstgewerbliche Musterprodukte.

In der von Karl W. Gawalowski 1911 herausgegebenen Erinnerungsschrift ist über diese Tätigkeit zu lesen:<sup>17</sup> „Was nun Lacher für die beiden Vereine, insbesondere für den jetzt die Führung übernehmenden Landesmuseumsverein in den nächsten Jahrzehnten geleistet hat, das steht in der Geschichte des zeitgenössischen Musealwesens einzig da. Nur einer so überaus glücklichen Mischung von glühendem Feuereifer, gründlicher fachlicher Bildung, unermüdlicher Arbeitskraft und zäher Beharrlichkeit, wie er sie in sich vereinigte, war es möglich, in so kurzer Zeit und mit verhältnismäßig geringen Mitteln eine solche Menge kulturhistorischer und kunstgewerblicher Schätze im Lande ausfindig zu machen und zu erwerben. Während vor Beginn der Lacherschen Sammeltätigkeit das Land Steiermark mit Ausnahme einiger weniger Schaustücke so gut wie nichts an kunstgewerblichen Gegenständen besaß, konnte es schon wenige Jahre darauf als ausgemacht gelten, dass das in Bildung begriffene Museum nicht nur eines der reichhaltigsten, sondern auch der eigenartigsten und sehenswertesten Provinzmuseen des deutschen Kulturgebietes sein werde.“

Lacher bereiste unter großen Entbehrungen und Mühen die ganze Steiermark und begann um geringe Mittel eine reiche Ernte einzu-

---

15 Lacher, Karl: Kunstgewerbliche Arbeiten aus der Kunsthistorischen Ausstellung zu Graz 1883. 100 Tafeln (in 10 Lieferungen) mit Vorwort und besprechendem Text. Verlag Friedrich Goll, Graz 1884.

16 Gawalowski: Karl Lacher (wie Anm. 10), S. 18.

17 Gawalowski: Karl Lacher (wie Anm. 10), S. 18.

bringen. So zum Beispiel die vollständige Zimmervertäfelung aus Schönberg bei Oberwölz aus dem Jahr 1568, mehrere renaissancezeitliche Holzportale und zahlreiche Einrichtungsgegenstände. 1884 gelang ihm die Erwerbung einer Stube von 1607 aus Neumarkt, die Einrichtung einer Bauernstube aus dem 18. Jahrhundert und eines Salons aus der Empirezeit, 1885 kamen zwei weitere Stuben aus der Gegend von Stübing (1596) und aus Groß Sölk (1587) hinzu. „Es waren somit schon zwei Jahre nach Beginn der Sammeltätigkeit Lachers jene vier steirischen Stuben im Besitz des Landesmuseumsvereins, die neben dem Weizer Prunksaale, den Lacher ebenfalls dem Verein abtrat, später einen der einzigartigsten Anziehungspunkte des Museums und gewissermaßen den Grundstock der Ausstellung der kulturhistorischen Abteilung desselben bilden sollte.“<sup>18</sup> Lacher folgte bei seiner Sammeltätigkeit einem Konzept, das er 1886 in einem Installationsplan zur Errichtung eines neuen Kunsthistorischen und Kunstgewerbemuseums schriftlich festgelegt hatte.<sup>19</sup> Lacher hatte demnach beim Sammeln nicht nur stets den inhaltlichen, sondern auch den Raumplan für sein neues Museum vor Augen. Zu seinem Konzept gehörte nämlich auch die Realisierung eines entsprechenden Museumsgebäudes. Als Mitglied des 1887 gegründeten Joanneum-Kuratoriums verfolgte er konsequent dieses Ziel, wobei mit der 1890 durch den Kaiser erfolgten Grundsteinlegung an der Neutorgasse eine wichtige Etappe erreicht war.

1891 wurde Lacher, der all seine museologischen Tätigkeiten neben seinem Beruf an der Staatsgewerbeschule und neben seinen zahlreichen künstlerischen Aufträgen und Ausstellungstätigkeiten<sup>20</sup>

---

18 Gawalowski: Karl Lacher (wie Anm. 10), S. 19.

19 Karl Lacher hat sich bei seinem Installationsplan vermutlich vom Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg anregen lassen.

20 Gawalowski: Karl Lacher (wie Anm. 10), S. 23, zählt eine Reihe künstlerischer Arbeiten Lachers aus dieser Phase auf, darunter die Neueinrichtung des Arbeitszimmers des Landeshauptmannes im Grazer Landhaus, die Pläne für die Neugestaltung der Wohnräume im gräflich Attemschen Schloss in Gösting, zahlreiche Büsten bedeutender Persönlichkeiten und die plastische Fassadengestaltung am Grazer Rathaus. Die rege Ausstellungstätigkeit zeigt sich u.a. in der Mitwirkung an der steirischen Landesausstellung im Jahr 1890. Zu all dem kommt noch die umfangreiche Publikationstätigkeit Karl Lachers. Neben seinen selbständigen Veröffentlichungen und Beiträgen verweist Gawalowski auf die zahlreichen kleineren Arbeiten in in- und ausländischen Fachblättern und in Tageszeitungen. Eine genaue Zusammenstellung steht aus.

unentgeltlich ausübte, zum Direktor des neuen Museums bestellt. Um sich dieser Funktion voll widmen zu können, zu der 1892 auch noch die Verwaltung des Landeszeughauses kam, das er neu ordnete und für das er einen Führer verfasste,<sup>21</sup> legte er seine Lehrtätigkeit nieder.

Am 5. Juni 1895 war es dann soweit: Kaiser Franz Joseph eröffnete persönlich das neue kulturhistorische und Kunstgewerbemuseum. Dazu erschien von Karl Lacher ein Führer.<sup>22</sup> Dieser enthält nicht nur den Lageplan der drei Etagen, sondern eine Darstellung der Geschichte der Sammlungen und einen Wegweiser für die Besichtigung der Sammlungen mit ausführlichen Beschreibungen der Wohnräume und mit den entsprechenden Angaben zu den einzelnen Objekten. Auf diese Weise vermittelt der Führer einen genauen Einblick in das Museum.

Aber lassen wir nicht Lacher zu Wort kommen, sondern Michael Haberlandt, der 1895 in einem Feuilleton in der Wiener Zeitung seine persönlichen Eindrücke wiedergibt.<sup>23</sup> Haberlandt erinnert darin einleitend an die bedeutende Gründung Erzherzog Johanns im Jahr 1811, der das Museum als lehrreiche Schaustellung der Geschichte und der Natur für die Jugend verstand, aus der wichtige wissenschaftliche Institutionen hervorgingen. Nach über 10-jähriger unermüdlicher Arbeit und Sammeltätigkeit konnte nun das Projekt für ein neues Museum, „das seinerzeit den Beifall der größten Autoritäten, eines Essenwein, Eitelberger, Falke und Lübke gefunden hatte“, wie Haberlandt schreibt, in die Tat umgesetzt werden. „Noch vor wenigen Jahrzehnten hätte man es nicht für möglich halten sollen, dass ein so vollständiges, echtes und reizendes Gemälde von der ursprünglichen Eigenart des steirischen Landes und Volkes zu Stande gebracht würde. ... Eine systematisch betriebene Durchforstung des Landes, bei der die mühseligsten Wanderungen in die entlegensten Gehöfte nicht gespart werden durften, hat all die Blüten und Schätze der Vergangenheit, auf welche das junge Museum in ihrer Reichhaltigkeit so stolz sein kann, zu Tage gefördert. Bei der überaus reichen Ausbeute, die vor Allem dem Sammeleifer des Directors Karl Lacher zu

---

21 Führer durch das Landes-Zeughaus in Graz von Karl Lacher, Graz 1898 (2. Aufl. 1907).

22 Führer durch das Kulturhistorische und Kunstgewerbe-Museum zu Graz von Karl Lacher, Graz 1895.

23 Haberlandt, Michael: Das steiermärkische Landesmuseum. In: Feuilleton der Wiener Zeitung, Juli 1895.

verdanken ist, konnte auf eine umfassende Eintheilung des eingesammelten Stoffes gedacht werden, und so gliedert sich das Museum zunächst in zwei Hauptgruppen: einer culturhistorischen Sammlung der Steiermark und einer allgemeinen kunstgewerblichen Sammlung.“ Und Haberlandt weiter: „Die erste Hauptabtheilung ist uns hier von ungleich größerem Interesse als die zweite. Sie giebt [sic!]) ein übersichtliches Bild von dem Wohnen, dem häuslichen Leben und Schaffen der Bewohner von Steiermark seit mittelalterlicher Zeit. Mit Recht ist der Begriff des Volkes hier in weitestem Sinn genommen, in welchem der Edelmann gerade so dazu gehört als der Bauer.“

Bei der Beschreibung des Museums im Zeitungs-Feuilleton folgt Michael Haberlandt dem von Lacher herausgegebenen Führer und bemerkt: „Höchst interessant gestaltet sich das Bild der steirischen Wohnung, welches durch zahlreiche Interieurs dem Besucher vermittelt wird.“ Gemeint sind die aus unterschiedlichen Epochen und Sozialmilieus aufgestellten Stuben. Bei der Präsentation des bäuerlichen Wohnens bemängelt Haberlandt allerdings, dass dieses nicht durch eine besondere Stube veranschaulicht wird, sondern nur durch Gruppen von Einrichtungsstücken, bei denen die bemalten und geschnitzten Exemplare überwiegen. Er hätte die bäuerlichen Wohnobjekte gerne zu vollständigen Einrichtungen zusammengestellt gesehen, denn: „Es ist unglaublich, um wie viel besser ein Möbelstück wirkt, wenn es an seinem Platze steht, als wenn es für sich ausgestellt ist.“ Aus heutiger Sicht erscheint diese Kritik freilich ungerechtfertigt. Ganz im Gegenteil, Lacher erweist sich mit seiner Präsentation als fortschrittlicher Museologe, indem er der Versuchung widersteht, die Möbel in sogenannten „Möbelstuben“ zusammenzustellen, wie es Haberlandt in Wien praktizierte.<sup>24</sup> Von Otto Lauffer erntet Lacher jedenfalls für seine Ausstellungsweise ausdrückliches Lob.<sup>25</sup>

Als sehr sehenswert und reichhaltig stuft Michael Haberlandt im Feuilleton dafür die Sammlung der steirischen Kostüme ein. Hier hebt er als positiv hervor, dass dazu alte Aquarelle aufgelegt sind, etwa jene von Johann von Lederwasch aus dem Judenburger Kreis oder

24 Katalog der Sammlungen des Museums für österreichische Volkskunde in Wien. Wien 1897.

25 Lauffer, Otto: Rezension von Karl Lacher: Altsteirische Wohnräume im Landesmuseum zu Graz. Leipzig, K.W. Hiersemann, 1906, 32 Lichtdrucktafeln, 8 Seiten Text. In: Museumskunde, II. Jg., 1906, 4. H., S. 232–233.

jene von Matthäus Loder (in Kopien), die dieser im Auftrag von Erzherzog Johann gemalt hatte. „Man muss staunen, dass es gelungen ist, so viel charakteristische Costüme zusammenzufinden, die in hübschen Figurinen reichlich zu Ausstellung gebracht sind ... Sehr anziehend ist all das Kleinzeug, wie es zum Essen und Trinken oder sonst zur Nothdurft des Lebens erforderlich ist.“ Es handelt sich dabei, wie Haberlandt erkennt, häufig um Erzeugnisse der Hausindustrie.

„Gegenstände der steirischen Zünfte, die kirchliche Kunst-Industrie mit der rege entwickelten Wallfahrtskunst schließen sich weiterhin an, um schließlich den Mustersammlungen Platz zu machen, bei welchen in erster Linie jene Zweige des Kunstgewerbes berücksichtigt wurden, welche im Lande Pflege genossen.“ Sie umfassen vor allem Werke der Schmiede-, Keramik- und Textilkunst.

Mit der Errichtung des „Culturhistorischen- und Kunstgewerbemuseums“ in einem eigenen, speziell konzipierten Museumsneubau erhält das Joanneum eine neue Dimension. Den Sammlungen von historischen Altertümern der Steiermark sowie den Schöpfungen steirischer Kunst und Kultur wird nun nicht nur die gebührende Beachtung, sondern auch der nötige Rahmen geschenkt.

Später ergänzt Karl Lacher die bäuerliche Kultur noch um das Interieur einer Rauchküche, die er, der späteren Terminologie unkundig, als „Raustube“ bezeichnet. In der Zeitschrift für österreichische Volkskunde schreibt er darüber:<sup>26</sup> „Das bäuerliche Wohnen unserer Altvorderen im neuen steiermärkischen kulturhistorischen und Kunstgewerbemuseum wäre unvollständig dargestellt, wenn es mir nicht gelungen wäre, den verschiedenen alten Bauernstuben aus Steiermark eine altsteirische Rauchstube mit all ihrem Zubehör anzureihen. Sie bildete ja im Bauernhause früher zumeist den Mittelpunkt des geselligen Lebens, und ihre schlichte, zweckmäßige Einrichtung läßt die Grundzüge unserer heimischen Volkskunst am klarsten erkennen.“ Die Küche stammt aus einem Haus bei St. Oswald im Freiland und besteht, wie man sich anhand des beigefügten Fotos (Tafel I) überzeugen kann, aus einem „gemauerten offenen Herd mit großem überragenden Funkenfänger, dem ein Backofen angeschlossen ist, dessen Öffnung mittels angelehnten Eisendeckels geschlossen

---

26 Lacher, Karl: Altsteirische Rauchstube im kulturhistorischen und Kunstgewerbemuseum zu Graz (Zeitschrift für österreichische Volkskunde, XIII. Jahrgang, 1907, S. 37–38, 1 Tafel).

wird. Ober der Herdfeuerstelle hängt an drehbarer Eisenstütze der Kupferkessel, in kleiner Nische befindet sich der grünglasierte Salzhafen, auf dem Herde stehen ein Feuerbock und eine Feuerkrücke und mehrere DreifüÙe (Häfenstanderln), auf der Backofenmauer stehen ein Ölkrug und ein hölzerner Mörser, daran sind angelehnt einige Ofengabeln und ein Ofenwagen, unter dem Herd ist eine Nische für Holz und seitlich eine Nische mit eingebauter Hühnersteige. Der Schüsselkorb (Geschirrstelle) enthält Strohkörbe (Brotloazn), Holzteller, Milchsüsseln (Milchreindl), darunter eine Bank mit Kübel (Sechter) und ‚Mehlschaffeln‘, nebenan ein Löffelbrett mit Quirl, Nudellöffel, ein Hackmesser (Hackbarschtl) und ein ‚Nudelschupfbrettl‘. An Ketten hängend sehen wir eine ‚Spanrasn‘, darunter ein ‚Löffelbrettl‘ mit ‚Schmarrnschäufeln‘ (Sterz- und Muasschäufeln), ein ‚Krapfenradl‘, ein ‚Salzbagl‘, ein Wiegenmesser (Wiagen) und die ‚Schmarrnpfanne‘.

An den gesondert eingemauerten ‚Saukessel‘ zum Abkochen des Schweinfutters sind zunächst angelehnt: ein Broteinschubbrett (Ofenschüssel), eine ‚Krauthebe‘ und ein Butterfaß (Strodlkübl).“ An weiteren Geräten, die alle aus dem Bezirk Deutsch-Landsberg stammen, zählt Lacher noch ein Löffelkörbchen, Spanleuchter, einen Klapp Tisch mit Lade, einige Stühle, ein „Schaffl“ und einen Butterrührkübel auf einem Gestell auf. Abschließend schreibt Lacher: „Ihre Bedeutung für die Volkskunde wird immer mehr gewürdigt, aber auch der pädagogische Wert dieser schlichten Dinge des Alltags für unser handwerkliches Schaffen kann nicht hoch genug angeschlagen werden. Diese scheinbar schmucklosen Sachen sind so gesund konstruiert, zeigen so klare und logische Grundformen, die es verdienen, recht gründlich studiert zu werden, um unsere moderne Produktion vor unzumutbarer, daher auch hässlicher Überladung zu bewahren.“ Hier spricht ein kunstgewerblicher Ästhet und kein Ideologe.<sup>27</sup>

In einem Vortrag über „Die Aufgaben der Kunstgewerbemuseen auf culturhistorischem Gebiete“, den Lacher 1901 auf der Tagung der Kunstgewerbemuseen in Graz hielt, formulierte er die Leitgedanken seiner Museumsarbeit:<sup>28</sup> „Mit der Ausgestaltung der Kunstgewerbe-

---

27 Übrigens wurde diese Rauchküche von Viktor Geramb eins zu eins ins Volkskundemuseum übertragen.

28 Lacher, Karl: Die Aufgaben der Kunstgewerbemuseen auf culturhistorischem Gebiete. Im Selbstverlag des Verfassers, Graz 1901; Wiederabdruck in: Gawalowski: Karl Lacher (wie Anm. 10), S. 81–87.

museen hielt in deutschen Landen die Localforschung, die Pflege der heimischen Volkskunde zumeist nicht gleichen Schritt. Wohl entstanden in den Weltstädten, z.B. Berlin und Wien, reich angelegte ethnographische Museen in eigenen Prachtpalästen, doch sie sind der Erforschung und Darstellung überseeischer Völker gewidmet – die reichen Sammlungen Virchows aus allen deutschen Gauen in Berlin, die volkstümlichen Schätze des Vereins für österreichische Volkskunde in Wien sind kaum etwas mehr als deponiert und nur schwer zugänglich. Sie harren noch heute ihrer sachgemäßen Aufstellung, und welche Fülle von Anregungen könnten gerade diese Sammlungen geben.“

Abgesehen von seiner Feststellung über den Zustand des 1895 von Michael Haberlandt und Wilhelm Hein gegründeten Volkskundemuseums in Wien, das ab 1897 bekanntlich im Gebäude der Börse nur notdürftig und provisorisch untergebracht war,<sup>29</sup> spricht Karl Lacher dediziert von der Notwendigkeit der Pflege der heimischen Volkskunde. Die Kunstgewerbemuseen hätten zwar, da sie zumeist Werke ersten Ranges sammelten, die Kenntnis der alten Kunsttechniken und einen reichen Formenschatz verbreitet und so auf die Geschmacksbildung eingewirkt, doch habe das zu einer Überladung, zu einer Extravaganz und Exklusivität im modernen Schaffen geführt, die nicht den allgemeinen Verhältnissen entspreche. Lacher sieht daher in den volkstümlichen Arbeiten einen besonderen pädagogischen Wert. Darüber hinaus versteht er die ethnographische Abteilung im neuen Muserum als Bildungsstätte für das ganze Volk. Die Pflege der Volkskunde beschränkt sich bei Lacher, wie er schreibt, nur auf die Dingwelt, und zwar auf das, was der Mensch zu seinem Gebrauchszweck geschaffen hat. Die Pflege seiner geistigen Betätigung auf den Gebieten der Dichtung, Sage und Musik überlässt er der Bibliothek.<sup>30</sup>

Mit Volkskunde meint Lacher aber „nicht nur das bäuerliche Schaffen und Leben, das Volksleben im engeren Sinn, wie es die beiden Museen in Berlin und Wien anstreben, sondern dasjenige des ganzen Volkes in allen seinen Gesellschaftsschichten“.<sup>31</sup> Für Lacher

---

29 Vergleiche dazu Schmidt, Leopold: Das Österreichische Museum für Volkskunde. Werden und Wesen eines Wiener Museums. Wien 1960.

30 In diesem Zusammenhang ist an Anton Schlossar (1849–1942) zu denken. In seinen „Cultur- und Sittenbildern aus Steiermark“, Graz 1885, liefert er, wie es im Untertitel heißt, „Skizzen, Studien und Beiträge zur Volkskunde“.

31 Lacher: Die Aufgaben der Kunstgewerbemuseen (wie Anm. 28), S. 6.

bedeutet Volk nicht „vulgus in populo“, sondern die Gesamtbevölkerung einer Region mit ihren jeweiligen sozialen Zugehörigkeiten. Im Gegensatz zu den Kunstgewerbe- und Nationalmuseen, in denen die Gliederung der Sammlungen nach Stilepochen vorgenommen wird, erfolgt bei Lacher die Einteilung nach ständischen Prinzipien, nach der jeweiligen Sozialschicht oder, wie Otto Lauffer in seiner Besprechung der von Lacher herausgegebenen Mappe „Altsteirische Wohnräume im Landesmuseum zu Graz“, Leipzig 1906, feststellt, nach wirtschaftlichen Verhältnissen.<sup>32</sup> Auch für die museale Präsentation stellt Otto Lauffer Lacher ein gutes Zeugnis aus, indem er schreibt, dass der eine oder andere, der gerne in sogenannter kulturgeschichtlicher Ausstattung schwelgen möchte, die Stuben etwas kahl finden wird. „Was tut das? Echt sind sie! Das ist die Hauptsache, und in diesem Falle ist die Echtheit durchaus nicht so selbstverständlich, als es wohl scheinen könnte. Sie ist Lacher als besonderes Verdienst anzurechnen, denn man kann in vielen Museen Stuben finden, deren Einzelstücke zwar echt sind, die aber in ihrer Gesamtheit keinen Anspruch auf Echtheit erheben können. In dieser Erkenntnis hat Lacher denn auch verzichtet, aus vorhandenen Einzelstücken geschlossene Wohnräume herzustellen, eine Entsagung, die nur zur Nachahmung empfohlen werden kann.“<sup>33</sup> Soweit Otto Lauffer.

Wie Lacher auf der Tagung der Kunstgewerbemuseen in Graz betont, zählt auch eine umfassende Dokumentation zu seinen museologischen Prinzipien. Er vertritt die Meinung, dass es auf das Woher, auf den Zweck und den Zusammenhang ankomme. „So kann ein einfaches Costüm ohne künstlerische Ausstattung für uns ganz wertlos sein, dasselbe Stück als Anzug einer bestimmten Persönlichkeit oder aus einem bestimmten Orte herrührend, wird für unsere Zwecke ein nicht unwichtiger kulturgeschichtlicher Gegenstand.“<sup>34</sup> Die Auswahl müsse der Fachmann selbst an Ort und Stelle vornehmen. Bei seiner Sammlungsfahrt in die Ramsau besuchte er zum Beispiel Haus für Haus, notierte alle interessanten Objekte, um am Schluss von den „gleichzeitigen“, allgemein vorkommenden Stücken einzelne zu erwerben.

Nicht ohne Stolz vermerkt Lacher an anderer Stelle, dass er längst schon den Grundstock zu seiner ethnographischen Sammlung gelegt

32 Lauffer: Rezension (wie Anm. 25), S. 233.

33 Lauffer: Rezension (wie Anm. 25), S. 233.

34 Lacher: Die Aufgaben der Kunstgewerbemuseen (wie Anm. 28), S. 10.

hatte, „als im Jahre 1894 in Wien der Verein für österreichische Volkskunde ins Leben trat und die österreichische Volkskunde durch Haberlandt ein fachmännisch geleitetes Organ, die Zeitschrift für Österreichische Volkskunde erhielt und gleichzeitig eine ganz Österreich umfassende, auf Sachkenntnis beruhende Sammeltätigkeit zur Gründung eines Museums für Volkskunde begann“<sup>35</sup>

Lacher betrachtete es daher auch als seine Pflicht, die Wahl in den Ausschußrat des Wiener Vereins als Vertreter des Kronlandes Steiermark anzunehmen. Ihm verdankt das Wiener Museum seine frühen „Styriaca“<sup>36</sup> und zwar „ohne schädliche Wirkung“ auf seine Sammlungen in Graz.

Diese Feststellungen macht Lacher übrigens in seiner Arbeit über „Die Hausindustrie und Volkskunst in Steiermark“, die in der Zeitschrift des historischen Vereins für Steiermark 1906 erschien und auf seinem Beitrag für die 1905/06 im k.k. österreichischen Museum für Kunst und Industrie von Michael Haberlandt veranstalteten wichtigen Ausstellung über die österreichische Hausindustrie basiert.<sup>37</sup> Lacher bestritt für diese Ausstellung den steirischen Part.

Wie gesagt, Lacher erweist sich als hervorragender und unermüdlicher Museumsfachmann:

35 Lacher, Karl: Die Hausindustrie und Volkskunst in Steiermark (Zeitschrift des historischen Vereins für Steiermark, 4. Jg., 1906, 19–32); Wiederabdruck in: Gawalowski: Karl Lacher (wie Anm. 10), S. 89–101, hier S. 91 f.

36 Die Widmungen Karl Lachers sind im Inventarbuch des Österreichischen Museums für Volkskunde im Jahr 1895 unter folgenden Nummern verzeichnet: 4329–4333: Männliches Costüm. Steiermark; 4334–4350: Weibliches Costüm. Steiermark; Aus Kirchberg an der Raab stammen 5312: Kasten, bemalt; 5313: Truhe, bemalt, 1804; 5314: Eckkästchen um 1700; 5315: Spanleuchter mit Holzständer; 5316 Handleuchter mit gedrehtem Holzfuß; 5317–18 Zwei Holzstühle mit geschnitzter Lehne aus Radkersburg bzw. aus Scheiffling; 5319 Truhe, sehr reich bemalt, 1751; 5320: Wiege aus Voitsberg; 5321: kleines Kästchen; 5322: Spinnrad; 5323–24: Zwei Bilder auf Glas; 5325: Truhe, bemalt 1662; 5326: Bauernstuhl; 5327: Stuhl, aus 1600; 5328: Bett; 5329: Truhe, grüner Grund, 1785; 5330: Ofen mit Kugelkacheln; 5331: Kasten, 1730; 5332: Kasten, 1801; 5333–5399: 67 Stück Zeugdruckmodel; 5401: Teller; 5402: Weihbrunnen; 5403 Umhängtuch, bedruckt. Die Inv.Nr. 5400, eine Mehlspeisform aus Kupfer, wurde an die Kriegsmetallsammlung abgegeben. Insgesamt 112 Objekte!

37 K.k. österr. Museum für Kunst und Industrie in Wien. Ausstellung österreichischer Hausindustrie und Volkskunst, November 1905 – Februar 1906, darin Beitrag über die Steiermark von Prof. Karl Lacher, Graz, S. 6–15.

Er betrachtete seine Sammlung weiterhin als Lehrstoffsammlung, wovon er Teile immer wieder an Schulen verlieh. Zudem stand er jederzeit für Auskünfte, Führungen und künstlerische Beratungen bereit. Er hatte für das Museum Sonderausstellungsräume vorgesehen, eine ständige Präsentationsstelle und einen Verkaufsraum für das zeitgenössische Kunstgewerbe. „Ganz besondere Fürsorge“, schreibt Gawalowski, „widmete Lacher auch den wechselnden Ausstellungen, die in den eigens dazu bestimmten Räumen des Museums veranstaltet wurden, indem er von der Ansicht ausging, daß die Anziehungskraft, die derartige zeitweise stattfindende Ausstellungen erfahrungsgemäß auf die Bevölkerung ausüben, gewiß dazu beitragen werde, das Interesse am Museum selbst zu steigern.“<sup>38</sup> Wichtig war ihm auch die Beteiligung an auswärtigen Ausstellungen.<sup>39</sup>

Die ständig anwachsende Sammlung machte es notwendig, dass der von Lacher im Installationsplan bereits vorgesehene Erweiterungsbau in den Jahren 1901/02 zur Ausführung gelangte. In die zusätzlichen Räume im 2. Stock sollte die Bildergalerie übersiedeln. Hier zeigte sich abermals das museologische Durchsetzungsvermögen von Lacher, denn nach einigen personellen Querelen wurde sein Konzept angenommen und er mit der Hängung der Bilder betraut. Zur Eröffnung im Dezember 1903 überraschte Lacher die Besucher abermals mit einem Ausstellungskatalog, nachdem er sämtliche Bilder wissenschaftlich bearbeitet, katalogisiert und den Rest im Depot übersichtlich geordnet hatte.<sup>40</sup> Die durch die Übersiedlung der Bilder frei gewordenen Räume im 1. Stock nützte Lacher zur Ausweitung der kulturhistorischen beziehungsweise der kunstgewerblichen Sammlung. Nun konnte er seine bereits im Installationsplan von 1886 konzipierte Gesamtaufstellung des Museums in Angriff nehmen, die er im Dezember 1905 der Öffentlichkeit präsentierte. „Gleichzeitig mit den Installationsarbeiten hatte Lacher eine einheitliche wissenschaftliche Bearbeitung, namentlich der alten Bestände begonnen. Die bisher ihrer verschiedenen Herkunft nach in vier getrennten Inventaren verzeichneten Musealgegenstände wurden einer fortlau-

---

38 Gawalowski: Karl Lacher (wie Anm. 10), S. 35 f.

39 Lacher, Karl: Das steirische Kunstgewerbe Paris 1900. Beilage zum Rechenschaftsberichte des steiermärkischen Kunstgewerbe-Vereines pro 1900–1901. Graz.

40 Katalog der Landesbildergalerie in Graz, von Karl Lacher, Graz 1903.

fenden Numerierung unterzogen.<sup>41</sup> Außerdem begannen er und seine Mitarbeiter sämtliche Objekte in einem Zettelkatalog zu erfassen. Mit der Neueröffnung Ende des Jahres 1905 hatte Lacher sein Werk zur Vollendung gebracht.<sup>42</sup>

Bei dieser gewaltigen, selbstausbeuterischen Arbeitsleistung, für die er mehrmals vom Kaiser ausgezeichnet wurde, nimmt es nicht Wunder, dass sich ab 1907 bei Lacher ein Herzleiden einstellte, dem er am 15. Jänner 1908 erlag.<sup>43</sup>

In einem Nachruf in der Zeitschrift für österreichische Volkskunde schreibt Michael Haberlandt:<sup>44</sup> „Unserem Verein und seinem Museum ist der Verewigte von ihren Anfängen an ein warmer und hilfsbereiter Freund gewesen, der dem Unterzeichneten oft mit willkommenem Rat und Zuspruch zur Seite gestanden hat. Die Einrichtung der altsteirischen Stube und Trachten in unserem Museum [gemeint ist das Volkskundemuseum in Wien, Anm. d. Verf.] ist fast zur Gänze von ihm beschafft worden. So bleibt uns sein Bild als das eines tatkräftigen, selbstlosen Künstlers und Forschers lebendig, dem Volkskunde und Volkskunst die nachhaltigste und tiefgreifende Förderung zu verdanken haben.“

Umso erstaunlicher ist es, dass dieser Mann von der steirischen Volkskunde bis heute eigentlich übersehen wurde. Weder Koren noch Maria Kundegraber, noch Helmut Erberhart, der sich so intensiv mit der Institutionengeschichte der Volkskunde in der Steiermark beschäftigte, erwähnen Karl Lacher als einen Wegbereiter der Volkskunde in der Steiermark.

Der Grund liegt nicht zuletzt darin, dass Viktor Geramb – dem es mit Billigung des Landeshauptmannes 1913 gelingt, die volkskundlichen Sammlungen aus dem kulturhistorischen Museum herauszulösen, und damit im ehemaligen Siechenspital in der Paulustorgasse ein eigenes Volkskundemuseum zu schaffen – beharrlich den Namen Karl Lacher verschweigt. So in seiner Broschüre, die 1916 zur Eröff-

---

41 Gawalowski: Karl Lacher (wie Anm. 10), S. 40.

42 Dazu erschien eine neue Ausgabe des „Führer(s) durch das steiermärkische kulturhistorische und Kunstgewerbe-Museum zu Graz“. Von Karl Lacher. Vierte neubearbeitete Auflage. Graz 1906.

43 Museumsdirektor Karl Lacher †. Nachruf im XCVII. Jahresbericht des steiermärkischen Landesmuseums Joanneum 1908, Graz 1909, S. 37–39.

44 Karl Lacher †. Nachruf von Michael Haberlandt in der Zeitschrift für österreichische Volkskunde, XIV, 1908, S. 35.

nung des „neuen steirischen Volkskunde-Museums“ erscheint.<sup>45</sup> Karl Lacher wird nicht genannt. In dem 1911 gedruckten Verzeichnis über „Die volkskundlichen Sammlungen im neuen Museumsgebäude. Ein Führer und ein Programm“, das den Teilnehmern am Historikertag in Graz überreicht wurde, kommt der Name Lacher nicht vor.<sup>46</sup> Allerdings gesteht Geramb hier ein: „Unser Joanneum hat alle diese Dinge gesammelt, vielfach zu einer Zeit, wo von Volkskunde noch beinahe keine Rede war. Es ist ein nicht genug zu lobendes Verdienst [Hervorhebung im Original] der betreffenden Vorstände, daß sie, ohne noch den Gedanken einer volkskundliche Abteilung zu kennen, solche Gegenstände aus rein persönlich richtiger Auffassung und ohne alle Hilfsmittel gesammelt haben und dadurch neben ihrer sonstigen, keineswegs leichten Aufgabe von selbst den Grund dafür gelegt haben, aus dem heute der Gedanke an eine volkskundliche Abteilung fruchtbringend erwachsen konnte.“ Und an anderer Stelle schreibt er im Rückblick auf die Katalogerstellung: „Es fand sich viel mehr, als ich erwartet hatte.“<sup>47</sup> Tatsächlich war am Joanneum bereits eine ansehnliche volkskundliche Sammlung – Lacher spricht von einer ethnographischen Abteilung am kulturhistorischen und Kunstgewerbemuseum – vorhanden, ehe Geramb daran ging, sie zu erfassen. Die Verdienste Karl Lachers daran erwähnt Viktor Geramb mit keiner Silbe. Vielmehr tat er alles, um die Öffentlichkeit im Glauben zu lassen, die Volkskundesammlung „sei sein Kind“.<sup>48</sup> In seinen Lebenserinnerungen gedenkt er aller seiner Förderer und Lehrer, nur nicht Karl Lachers. Geramb ist offensichtlich sehr daran gelegen, die alleinige Vaterschaft für das steirische Volkskundemuseum im öffentlichen Bewusstsein geltend zu machen. Sicher, Karl Lacher war bereits ein Jahr verstorben, als Viktor Geramb seine Stelle als Sekretär im Joanneum antrat, aber das Werk Lachers war doch unübersehbar.

Im Gegensatz zu Graz hat man die Genese der Sammlungen, die Geramb ab 1911 durch eigene Sammelfahrten zu vermehren trachte-

45 Geramb, Viktor R. v.: Das neue steirische Volkskunde-Museum. Bäuerliche Abteilung des steierm. Landes-Museums, Graz 1916.

46 Geramb, Viktor Ritter v.: Die volkskundlichen Sammlungen im neuen Museumsgebäude. Ein Führer und ein Programm. Verlag des Museums, Graz 1911.

47 Viktor von Geramb. In: Österreichische Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Geleitet von Nikolaus Grass. II. Band, Innsbruck 1951, S. 78–92, hier S. 81.

48 Kundegraber: Viktor von Geramb (wie Anm. 9), S. 3.

te – als seine Hauptwerbung ist die Rauchstube aus dem Lippbauernhaus anzusehen<sup>49</sup> – nicht vergessen. Denn Michael Haberlandt berichtete anlässlich der Eröffnung des steirischen Volkskundemuseums in der Paulustorgasse in der Zeitschrift für österreichische Volkskunde:<sup>50</sup> „Die Sammlungen sind teilweise durch Übergabe aus den Beständen des Grazer Kulturhistorischen Museums (dort durch den unvergeßlichen Direktor K. Lacher und seinen eifrigen Nachfolger A. Rath seit vielen Jahren zustande gebracht), teils durch persönliche unermüdliche Aufsammlungstätigkeit V. v. Germabs unmittelbar unter der bäuerlichen Bevölkerung der Steiermark zustandegebracht worden. Darüber belehrt der Jahresbericht der Volkskundlichen Abteilung am Joanneum 1913.“

In besagtem Jahresbericht gedenkt Geramb ein einziges Mal Karl Lachers, indem er feststellt:<sup>51</sup> „Die Anfänge volkskundlicher Sammlungen am Joanneum gehen auf Karl Lacher zurück, der im 2. Stockwerk des neuen Museumsgebäudes eine Abteilung „bäuerliches Wohnen“ geschaffen und der auch schon im Jahre 1906 im IV. Jahrgange der Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark eine Arbeit über „Die Hausindustrie und Volkskunst in der Steiermark“ veröffentlicht hat. Lachers Nachfolger, Herr Vorstand Kaiserl. Rat Anton Rath hat die begonnenen bäuerlichen Sammlungen mit Erfolg fortgesetzt; er erwarb namentlich die Herd- und Küchengeräte aus der Gegend von Freiland bei Deutschlandsberg und eine größere Zahl von Trachten- und Einrichtungsstücken. Sein besonders und in der Geschichte der heimischen Volkskunde sowohl als auch in allen wissenschaftlichen Volksforscherkreisen für alle Zeiten bleibendes und hoch anzuerkennendes Verdienst aber ist die Schöpfung der großen Sammlung steirischer Votivfiguren (bäuerliche Weihgaben), die durch ihn auf eine von keinem anderen Museum erreichte Höhe gebracht wurde.“ Viktor Geramb zeigt hier, dass er sehr wohl wusste, wer der Urheber der volkskundlichen Sammlung war. Das

49 Buchner, Rudolf, Alexandra Malik: Feuer, Rauch und Licht. Zur Geschichte einer Rauchstube. Herkunft, Charakteristika und Werdegang der in der Paulustorgasse 13 eingebauten Rauchstube des „Lippenbauern“. Führer, Abteilung für Volkskunde des Steiermärkischen Landesmuseums Joanneum, Graz 1991.

50 Haberlandt, Michael: Die volkskundliche Abteilung am Joanneum in Graz. (Zeitschrift für österreichische Volkskunde, XXI/XXII. Jahrgang, 1915/16, S. 66).

51 CII. Jahresbericht des steiermärkischen Landesmuseums Joanneum über das Jahr 1913, Graz 1914. Darin unter D. Volkskundliche Abteilung, Zur Geschichte der neuen Sammlung, S. 58–73. Die volkskundliche Sammlung tritt damit zum ersten Mal als eigene Abteilung in Erscheinung.

belegen auch die Zahlen: von den 1949 Inventarnummern, die die Volkskundeabteilung Ende des Jahres 1913 aufwies, waren 1356 Nummern am 7. Juli 1913 vom kulturhistorischen und Kunstgewerbemuseum abgetreten worden, „wobei man sich auf ausgesprochen steirisch-bäuerliche Gegenstände beschränkte und auch von diesen, soweit sie für die kulturhistorische Abteilung von vergleichendem oder sonstigem Wert waren, zahlreiche doppelt vorhandene Formen zurtückließ“.<sup>52</sup>

Viel gravierender als die Verschleierung der Sammlungsursprünge war jedoch die Tatsache, dass mit der Herauslösung der „bäuerlichen“ Sammlung aus dem Kontext des kulturhistorischen und Kunstgewerbemuseums Lachers Modell eines gesamtgesellschaftlichen Museums, in dem alle Stände der Steiermark gleichrangig vertreten sein sollten, zerschlagen wurde. Während Lacher die Zeugnisse bäuerlicher Kultur als integrativen Bestandteil einer ganzheitlichen Kultur der Steiermark begreift und durch die Darstellung ein Gesamtbild des Landes liefern möchte, stört es Geramb, dass die bäuerliche Kultur im Rahmen dieses Konzeptes nur in ihrem Verhältnis zur allgemeinen Kulturgeschichte Berücksichtigung findet, wo sie mehr oder minder nur einen interessanten Gegensatz zum Kunstgewerbe und zur hohen Kunst darstellen durfte. Geramb empfindet die Rolle, die Karl Lacher den bäuerlichen Erzeugnissen in seinem Konzept zuerkennt, als eine Missachtung der bäuerlichen Kultur.<sup>53</sup> Mit der Herauslösung der „ethnographischen Abteilung“ aus dem kulturhistorischen Kontext zerschlägt Geramb das moderne Konzept Lachers und webt so an der Idealisierung des Bauerntums.

Mit der Separierung der volkskundlichen Sammlung verleiht Viktor Geramb der bäuerlichen Kultur nämlich einen Ausschließlichkeitscharakter und Absolutheitsanspruch, der zu jener unheilvollen Ideologisierung und Mythisierung des Bauernstandes führt, die zu einem Stigma der Volkskunde wird. Er stilisiert das Bauerntum zum Mutterboden der deutschen Kultur.

Karl Lachers kulturgeschichtliches und Kunstgewerbemuseum hatte in eine andere Richtung gezeigt.<sup>54</sup> Von Seiten der steirischen

---

52 CII. Jahresbericht (wie Anm. 51), S. 68.

53 CII. Jahresbericht (wie Anm. 51), S. 58.

54 In seinem Beitrag über „Die Kunstindustrie in Steiermark“. In: Kulturbilder aus Steiermark, Graz 1890 (Wiederabdruck in: Gawalowski: Karl Lacher (wie Anm. 10), 63–79) zeigt uns Karl Lacher, dass er auf der Höhe der modernen Museumsentwicklungen in Europa stand.

Volkskunde fehlt darüber aber jegliche Auseinandersetzung. Es ist jedenfalls erstaunlich, wie wenig man sich in der Steiermark dieses Erbes bewusst ist und wie wenig man der Verdienste dieses Mannes gedenkt, dessen Todestag sich am 15. Jänner zum hundertsten Mal jährt.

### *Publikationen von Karl Lacher (Auswahl)*

Kunstgewerbliche Arbeiten aus der Kulturhistorischen Ausstellung zu Graz 1883. 100 Tafeln mit Vorwort und besprechendem Text, Graz 1883.

Wohnräume aus Steiermark. Drei vollständige Holztäfelungen aus den Jahren 1568, 1596 und 1607. 7 Blatt in Lichtdruck mit Text. Graz 1886.

Mustergültige Holzintarsien der deutschen Renaissance aus dem 16. und 17. Jahrhundert. 30 Tafeln mit erklärendem Text, Leipzig 1889.

Kunstbeiträge aus Steiermark. Blätter für Bau- und Kunstgewerbe, 3 Jahrgänge, Verlag Heinrich Keller, Frankfurt a. Main 1893, 1894, 1895, zu je 12 Heften und Tafeln.

Führer durch das Kulturhistorische und Kunstgewerbe-Museum in Graz. Mit drei Plänen. Graz 1895.

Führer durch das Landes-Zeughaus in Graz. Graz 1898 (2. Aufl. 1907).

Die Aufgaben der Kunstgewerbemuseen auf kulturhistorischem Gebiete. Vortrag gehalten in der zweiten Konferenz österreichischer Kunstgewerbemuseen in Graz am 12. April 1901. Graz. Im Selbstverlag des Verfassers, 1901.

Führer durch das steiermärkische kulturhistorische und Kunstgewerbe-Museum zu Graz. Vierte neubearbeitete Auflage. Graz 1906.

Altsteirische Wohnräume im Landesmuseum zu Graz, Leipzig, Verlag Karl W. Hiersemann, 1906. Text und 32 Lichtdrucktafeln.

Das steirische Kunstgewerbe Paris 1900. Beilage zum Rechenschaftsberichte des steiermärkischen Kunstgewerbe-Vereines pro 1900–1901. Graz.

Katalog der Landesbildergalerie in Graz. Graz 1903.

### *Beiträge*

Die Kunstindustrie in Steiermark. In: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild, Bd. Steiermark, 1889, 345–352.

Die Kunstindustrie in Steiermark. In: Kulturbilder der Steiermark, Graz 1890.

Das neue steiermärkische kulturhistorische und Kunstgewerbe-Museum zu Graz. In: Kunstbeiträge aus Steiermark. Blätter für Bau- und Kunstgewerbe, Leipzig 1893, 1. Jg. H. 2 und 3..

Steiermark. In: K.k. österr. Museum für Kunst und Industrie in Wien. Ausstellung österreichischer Hausindustrie und Volkskunst, November 1905 – Februar 1906, Graz 1905, 6–15.

Die Hausindustrie und Volkskunst in Steiermark. (Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark. IV. Jahrgang, Graz 1906, 19–32).

### Herausgeber

Publikationen des steiermärkischen Landesmuseumvereines Joanneum, 1886, 1888, 1889, 1890, 1891, 1892.

Vereinspublikation des steiermärkischen Vereines zur Förderung der Kunstindustrie in Graz, 1889.

Franz Grieshofer, Karl Lacher – Styria’s “Neglected” Folklorist. Commemorating the Eminent Museologist on the 100<sup>th</sup> Anniversary of his Death on 1/15/2008

Karl Lacher (1850–1908) does not appear in the annals of Styrian folklore institutions. And yet Lacher – a professor at Austria’s government trade school [Staatsgewerbeschule] as well as a collector who was also active in Graz as a multitalented artist – not only founded and ran the art history and arts and crafts museum at the Joanneum in Graz, but also set up a section devoted to ethnography. Lacher’s museum concept (“installation plan”) basically followed the aims of arts and crafts museums, but he also stressed the overall depiction of the regional culture, especially that of the farmers and peasants. Since the folklore collection was separated from the applied art collection at the Joanneum immediately following Karl Lacher’s death, it turned into a purely “peasant museum” and consequently to an ideologization of rural peasant life.